

Schweizer Familie

www.schweizerfamilie.ch

08049
9 771421 723307
Barcode

Nr. 49
4. Dezember 2008
Fr. 4.50 € 3,-



Reno Sommerhalder, Fotograf und

Bärenflüsterer

Seite 28

Der Oscar-König

Arthur Cohn: der stille Weltstar aus Basel und seine ergreifenden Filme

Seite 16

Mit Zimt, Zitrone und Zucker

Wie Sie aus klassischen Guetsli einen süßen Zoo backen Seite 42

AUF TOUR MIT EVELYNE BINSACK

Machen Sie eine gemütliche Schneeschuhwanderung mit der Extremalpinistin Seite 72

«WO DER BÄR LEBT, GEHTS DER NATUR GUT»

Einst Koch, heute Bärenforscher: Wohl kaum ein anderer Mensch hat schon so tief in die Seele der Bären geblickt wie **Reno Sommerhalder**. Einen Sommer lang war er in der russischen Wildnis «Mutter» von fünf Bärenkindern.

Text **Susanne Rothenbacher**



Fotos: Charlie Russell, Getty Images

«Bären sind dem Menschen gegenüber sehr tolerant»: Der Schweizer Reno Sommerhalder lebte zusammen mit fünf verwaisten Jungbären auf Russlands Halbinsel Kamtschatka.

Ist da wer? – Eine Braunbären-Mutter aus Alaska hält neben ihrem Jungen Ausschau. Trotz ihrer Masse sind die Kraftprotze erstaunlich flink. Auf kurzen Strecken kann ein Braunbär über 50 Stundenkilometer erreichen.





Ein Bär, auch ein Junger, hat bis zu sieben Zentimeter lange Krallen. Einziehen können sie diese nicht.

Verboten naiv, ja, das war ich.» Reno Sommerhalder, 43, sitzt in einem Café in der Berner Altstadt und löffelt Vermicelles. Ist es Zufall, dass dieser Mann Süßes mag, so wie die Bären, die seit mehr als zwanzig Jahren sein Leben bestimmen? Genau gesagt, seit jener Nacht, als er «verboten naiv und völlig ignorant» irgendwo in Kanada sein Zelt aufschlug, ein Glöcklein aufhängte, alle

Lebensmittel im Zelt versorgte und sich schlafen legte. «Das Bimmeln des Glöckleins weckte mich. Ich schlug die Augen auf und schaute ins Gesicht eines Schwarzbären.» Beide erschraken. Der Schwarzbär zog sich zurück. «Ich blieb in meinem zerriissen Zelt liegen, panisch vor Angst. Die ganze Nacht hörte ich, wie der Bär draussen rumorte.» Nach diesem Erlebnis machte der Koch aus dem zürcherischen Kloten

zwei Dinge: Er heuerte in der Küche einer Lodge im Jasper-Nationalpark in der kanadischen Provinz Alberta an. Und er begann, sich intensiv mit Bären und ihrer Welt auseinanderzusetzen.

Auf ungezählten Wanderungen folgte Reno Sommerhalder den Spuren von Bären. In Tausenden von Begegnungen lernte er, ihr Verhalten zu deuten. «Zu brenzligen Situationen kam es nur selten. Bären



In der Wildnis von Kamtschatka: Reno Sommerhalder und seine fünf Bärenwaisen.

«Wenn ich auf meinen Touren einem Bären begegne, mache ich mich immer bemerkbar. Ich rufe, sage, **HALLO BÄR, WIE GEHTS DIR?**»

Reno Sommerhalder

sind dem Menschen gegenüber sehr tolerant», sagt er.

Auf Vortragsreise in der Schweiz

Längst hat Reno Sommerhalder den Pfannen und Töpfen den Rücken gekehrt. Er arbeitet als Naturführer und hat in Alberta einen eigenen Umweltschutzverein gegründet. Er beteiligt sich an Wildtierstudien von Biologen, nimmt an internationalen Grossraubtier-Konferenzen teil und hält Vorträge über Bären – sowohl in Kanada wie in der Schweiz. Soeben hat er eine Vortragsreise in seiner alten Heimat abgeschlossen. Bereits im März wird er wieder hier sein. Reno Sommerhalders Erfahrungsschatz ist gefragt: Er redete auch mit, als 2005 zum ersten Mal seit über hundert Jahren wieder ein Bär seine Pfote auf Schweizer Boden setzte und das Bundesamt für Umwelt ein «Bärenkonzept» ausarbeitete.

«Wenn ich auf meinen Touren einem Bären begegne, mache ich mich immer bemerkbar. Ich rufe, sage, hallo Bär, wie gehts dir?», erzählt Reno Sommerhalder. ►



Vieles, was ein Bär zum Überleben braucht, wussten die Kleinen von Kamtschatka instinktiv. Reno Sommerhalder war überrascht, wie wenig er ihnen beibringen musste.

Bären entschlüsseln die Welt in erster Linie mit ihrer Nase. **EIN INDIANISCHES SPRICHWORT SAGT:** Der Bär hört ein Blatt nicht fallen – er riecht, wie es fällt.

«Dann weiss der Bär, dort ist ein Mensch.» Meistens hat der Petz die Menschen gewittert, lange bevor diese ihn entdecken. Obwohl Bären so gut sehen wie wir und bedeutend besser hören, entschlüsseln sie die Welt in erster Linie mit ihrer Nase. Die ist unschlagbar. Ein indianisches Sprichwort sagt: Der Bär hört ein Blatt nicht fallen – er riecht, wie es fällt.

Erstaunlich flinke Kraftprotze

Die meisten Bären trollen sich, wenn sie eine menschliche Stimme hören. Andere bleiben, wo sie sind, und lassen sich nicht stören. «Mittlerweile besitze ich ein gutes Gespür dafür, wie ein Bär drauf ist.» Wirkte ein Bär nervös oder ängstlich, zieht sich Reno Sommerhalder zurück. «Bären können gefährlich werden, wenn sie das Gefühl haben, etwas verteidigen zu müssen.

Nahrung etwa. Oder wenn eine Bärin Junge führt. Ich bleibe stets sehr achtsam und lasse den Bären entscheiden, ob er näher kommen will oder nicht.»

Immerhin bringt ein ausgewachsener, männlicher Braubär – je nachdem, wo er lebt – zwischen 300 und 800 Kilo auf die Waage. Grizzlys oder auch die weit über drei Meter grossen Kodiakbären sind nichts anderes als mächtige Braubären – die ein Merkmal verbindet: Braubären haben Schultern wie Bodybuilder. Einen Baum umzustossen kostet einen Grizzly wenig Mühe. Trotz ihrer Masse sind die Kraftprotze erstaunlich flink. Auf kurzen Strecken kann ein Braubär so schnell galoppieren wie ein Pferd und über fünfzig Stundenkilometer erreichen.

Kein anderes Raubtier ist so klug wie der Bär. Jedenfalls haben Bären in Bezug

Fotos: Reno Sommerhalder, Corbis(4), Getty Images, Keystone, Arco Images



ligen Experiment teil. Zusammen mit dem ehemaligen Farmer und heutigen Bärenforscher Charlie Russell zog er mit fünf verwaisten Braubären-Jungen in ein Blockhaus am Kambalnoe-See. Kamtschatka zählt zu den letzten grossen Wildnissen des Planeten: «Die riesige Halbinsel ist menschenleer», sagt Reno Sommerhalder. Jedenfalls fast. Denn: «Wilderer gibt es auch dort. Die schiessen immer wieder Bärenmütter. So kamen wir zu den Jungen: Wir nahmen sie den Jägern ab.»

Einen Sommer lang ersetzen die beiden Männer den Bärenkindern die Mut-

ter. Sie fütterten die Kleinen, nahmen sie jeden Tag mit auf Wanderungen, sie spielten und rauften mit ihnen. «Anders als in üblichen Auswilderungsprojekten liessen wir diesen Körperkontakt bewusst zu. Wir wollten herausfinden, wie sich die Beziehung der Bären zu uns entwickelt. Das war nur möglich, weil diese Bären als erwachsene, freie Tiere keinem Menschen begegnen werden.» Ein Bär, auch ein junger, hat bis zu sieben Zentimeter lange Krallen. Er könnte einem Mann locker einen Arm abreißen. Doch Reno Sommerhalder beteuert: «Nie, auch im ausge-

lassensten Spiel nicht, hat mich einer der Bären verletzt.»

Der Freiheitsdrang wird immer unbändiger

Vieles, was ein Bär zum Überleben braucht, wussten die Kleinen instinktiv: «Ich war überrascht, wie wenig wir ihnen beibringen mussten. Beispielsweise, welche Pflanzen sie fressen können.» Nur vom Fischen hatten sie keine Ahnung. «Mit fünf Jungbären angeln zu gehen war sehr lustig.» Als die Tage kürzer und kälter wurden, begannen die Halbwüchsigen, für den Winterschlaf Höhlen zu graben. «Sie buddelten zu wenig ►



Gut gebrüllt, Grizzly: Kein anderes Raubtier ist so klug wie der Allesfresser Bär. Im Vergleich zum Körpergewicht haben sie von allen Raubtierarten das grösste Gehirn.

tief und machten eher Mulden als Höhlen. Da halfen wir ihnen ein bisschen.»

Nachts sperrten die beiden Männer ihre Schutzbefohlenen in einen Pferch. Je grösser die Jungen wurden, desto unbändiger wurde ihr Freiheitsdrang: «Ich habe nicht gezählt, wie viele Löcher ich unter dem Zaun stopfen musste.» Als die fünf eines Nachts wieder ausgebüxt waren, kehrten am Morgen nur noch vier zurück. «Vom Dach der Hütte aus sah ich wenige hundert Meter entfernt einen grossen Bär-

ren. Ich kannte ihn. Er war mehrere Tage um die Hütte geschlichen. Uns Menschen gegenüber hatte er sich nie aggressiv gezeigt. Doch an jenem Morgen baumelte etwas in seinem Rachen. Es war der Körper unseres Jungen.»

Kannibalismus ist unter Bären selten, scheint jedoch weiter verbreitet zu sein als bei anderen Säugetieren. Überaus gesellig sind Bären nicht. So bleiben Männlein und Weiblein gerade mal eine Woche zusammen, um Nachwuchs zu zeugen. Al-

Fotos: Corbis, Charlie Russell



«Körperkontakt war nur möglich, weil die Bären als erwachsene, freie Tiere keinem Menschen begegnen werden»: Reno Sommerhalder und seine Bärenkinder.

Bäreneschwister des gleichen Wurfs bleiben einander ein Leben lang **FREUNDSCHAFTLICH** zugetan.

lerdings können ihre Liebesspiele sehr zärtlich sein. Die Erziehung der Jungen ist ganz und gar Frauensache. Dennoch können Bären sozial sein: Geschwister desselben Wurfs bleiben einander ein Leben lang freundschaftlich zugetan.

Im Winter mussten Charlie Russell und Reno Sommerhalder die Jungbären ihrem Schicksal überlassen. Erst im Sommer 2005 kehrte Charlie Russell nach Kamtschatka zurück. «Er fand zwei der vier Jungbären wieder», erzählt Reno Sommerhalder. «Sie erkannten ihn und begrüssten ihn freudig.»

Die Begegnung mit Bären und ihrer Welt, sagt Reno Sommerhalder, half ihm, zu sich selber zu finden. Heute setzt er seine ganze Energie dafür ein, dass die Welt der Bären erhalten bleibt: «Wo der Bär lebt, gehts der Natur noch gut.» Er ist überzeugt davon, dass es auch in der Schweiz Platz für Bären gibt: «Bären sind flexibel und tolerant genug, sich anzupassen. Die Frage ist, ob wir das auch sind. Ob wir genug Natur zulassen wollen, dass Bären bei uns leben können.» ■

Die neue Schweizer Vortragsreihe von Reno Sommerhalder startet im kommenden März. Infos unter www.renobaeer.ch